

Der Jugend unsere Hilfe

61 Jugendliche unseres Betriebes haben im Jahre 1961 einen zweiten, artverwandten Beruf erlernt. Mit 34 Jungfacharbeitern wurden Einzelqualifizierungsverträge abgeschlossen. 56 Jugendliche wurden zum Studium an Hoch- und Fachschulen delegiert. Die Schüler von drei Klassen der Betriebsberufsschule werden gleichzeitig mit der Facharbeiterprüfung ihr Abitur ablegen.

Das sind Zahlen aus dem Bericht des Kollegen Schellknecht über den Jugendförderungsplan 1961 am vergangenen Mittwoch vor den Jugendlichen des Werkes.

Am gleichen Tage wurde der Jugendförderungsplan 1962 unterzeichnet, der u. a. folgende Punkte enthält:

- Im Rahmen der Erwachsenenqualifizierung sind 710 Jugendliche zu qualifizieren, davon sind 95 Jugendliche für ein Studium an Fach- und Hochschulen zu gewinnen.

- Zur Unterstützung der FDJ-Arbeit werden aus dem Kultur-

und Sozialfonds des Betriebes 19 000,- DM zur Verfügung gestellt.

- Für die Durchführung des nächsten Jugendzeitlagers werden

3000,- DM, für die Grundeinheit der GST 10 000 DM bereitgestellt.

(Weiteres zum Jugendförderungsplan lesen Sie bitte in den nächsten Nummern des „Trafo“.)



Nr. 7 / 23. Februar 1962

14. Jahrgang



Als gute Freunde stehen die Soldaten der Sowjetarmee, die heute ihren Festtag begeht (23. Februar: Tag der Sowjetarmee), an unserer Seite. Jeder Aggressor wird an dieser Freundschaft zerbrechen. Ein Angriff auf die DDR — erklärte Ministerpräsident Chruschtschow auf dem XXII. Parteitag der KPdSU — ist ein Angriff auf das gesamte sozialistische Lager und wird dementsprechend beantwortet werden.

Foto: Militär-Bliddienst

Unser Gast: OB von Coventry

Der Besuch des OB von Coventry, Callow, in unserem Werk am 17. Februar gestaltete sich zu einer äußerst interessanten und freundschaftlichen Begegnung. In einer längeren Aussprache wurden Fragen von aktueller Bedeutung offen diskutiert, und von uns wurden die Prinzipien zur Lösung der Westberlin-Frage nochmals dargelegt.

Die englischen Gäste waren von der Einrichtung unserer Poliklinik sehr beeindruckt und ließen sich die verschiedenen Abteilungen gründlich erklären. Zum Abschluß des Rundgangs trugen sie sich in das Gästebuch der Poliklinik ein mit dem bemerkenswerten Satz: „Laßt uns für den Tag arbeiten, an dem alle Arbeiter solche Einrichtungen besitzen.“

Der Rundgang durch die große Halle von Gtr endete mit einem Austausch von brüderlichen Grüßen zwischen den Arbeitern vom TRO und den Werkträgern des Elektrobetriebes GEC in Coventry, vertreten durch das Mitglied der Labour-Partei, Lister, der ebenfalls zur englischen Delegation gehörte. (Unser Bild: die Gäste in der Gtr-Halle.)



Foto: Rehausen

Der Betrieb R spart 102000 DM

- Arbeitsproduktivität steigt auf 18 Prozent
- Wie wurde dieser Erfolg erreicht?
- Alle müssen ehrlich arbeiten

Im Ergebnis der Diskussion über das Produktionsaufgebot konnte im Betrieb R bei einem Stand von 105 Produktionsarbeitern eine Einsparung mit einem effektiv nachzuweisenden Jahresnutzen in Höhe von 102 000 DM erzielt werden. Die eingegangenen Verpflichtungen sind restlos realisiert.

„Das hohe Ergebnis bedeutet, daß je Produktionsarbeiter fast zwei volle durchschnittliche Monatslöhne eingespart werden konnten und daß der Betrieb R eine Steigerung der Arbeitsproduktivität im Jahre 1962 von 18 Prozent bringen kann“, schrieb Betriebsleiter Werner Wilfling.

An diesem Erfolg sind besonders die Brigaden „1. Mai“, „Lunik“,

„Werner Seelenbinder“ und „Anne Frank“ beteiligt. Ferner verhalten zu diesem Erfolg die Brigade „Wostok“, die Schalt- und Wicklerbrigade Wwi, Schlosser, Stanzer und Kollegen der mechanischen Zerspaltung Wvw sowie die Kollegen der Konsumgüterfertigung in Lichtenberg.

Erreicht wurde dieses Ergebnis dadurch, daß die im Produktionsaufgebot stehenden Kollegen (90,5 Prozent) sich überlegten, wie sie ihre Arbeit an den EIS-Wandlern verbessern können, um dadurch die Arbeitsproduktivität zu steigern. So wurde z. B. durch die Verbesserung der Ofenwagen die Ofenbeschickung für die Kollegen leichter. In Zukunft werden Leistungsschilder nicht mehr von Hand gestempelt, sondern graviert usw. Ferner kommt hinzu, daß die Arbeitszeit besser als bisher ausgenutzt wird.

Ganz besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Beispiel der Brigade „1. Mai“ (Brigadier

Kollege Stengert). In gemeinsamer Zusammenarbeit mit den Technologen des Betriebes ging er Norm für Norm durch und korrigierte sie um die Reserve, die durch Maßnahmen, die die Arbeitsproduktivität steigern, im Laufe der letzten Monate aufgetreten war. Eine Norm die um 10 Prozent zu hoch lag, wurde um diesen Prozentsatz gesenkt. Eine andere Normzeit wurde wiederum um 20 Prozent herabgesetzt usw. Auf diese ehrliche Art und Weise arbeitete seine Brigade ab sofort mit verhältnismäßig realen Normen. Dieses Beispiel wurde anschließend in den Brigaden „Werner Seelenbinder“ und „Lunik“ weitergeführt, so daß

Aktivisten

Als Aktivisten des Siebenjahrplans konnten für besonders gute Leistungen in der Produktion die Kollegen

Günther Marcinkowski,
Meister in Emk,

Fritz Schenke,
Maschinenschlosser in Smb, und

Dieter Wohlgemuth,
Maschinenschlosser in Smb,
ausgezeichnet werden.

Durch ihre aktive Mitarbeit wurden dem Werk erhebliche Mittel eingespart.

auch dort bereits eine ganze Reihe von Normen richtiggestellt werden konnte.

Auch der Sektor der Angestellten und Produktionshilfsarbeiter ist mit 90 Kollegen an Verpflichtungen im Produktionsaufgebot beteiligt und unterstützt damit in sozialistischer Hilfe die Produktionsgrundarbeiter bei der Verwirklichung der sich selbst gestellten Aufgaben.

Fortsetzung auf Seite 2

Quer durchs Werk

Die ersten Erfolge in der Gruppenbearbeitung sind da. Eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft ist mit der Eingruppierung der Teile in einen Typenkatalog beschäftigt. Die Einordnung erfolgt nach technologischen Gesichtspunkten in Gruppen. Begonnen wurde bei den Drehteilen. Nach der jetzigen Übersicht werden etwa 20 Gruppen gebildet. Von diesen 20 Gruppen sind z. Z. sechs in der Werkstatt.

Die Bearbeitung der ersten zwei Gruppen in Mw 4 zeigte die Wirtschaftlichkeit der Gruppenbearbeitung. So wurde in der ersten Gruppe bei 30 Aufträgen mit einer Gesamtauftragszeit von 6800 Minuten eine Einsparung an Mindermengenzuschlägen von 800 Minuten erbracht. Die Bearbeitung der zweiten Gruppe

ergab bei 27 Aufträgen mit 8500 Minuten Auftragszeit eine Einsparung an Mindermengenzuschlägen von 900 Minuten.

Wie soll es in F weitergehen? Der Betrieb hatte bis zum 17. Februar erst 66,4 Prozent der Planerfüllung des Monats erreicht. Wir erwarten eine Antwort der Leitung von F.

Im Monat Januar gingen 80 Verbesserungsvorschläge ein; 6 Erfindungen und 1 Ing.-Konto wurden angemeldet.

Realisiert wurden im gleichen Zeitraum 42 Verbesserungsvorschläge, 1 Erfindung und 1 Ing.-Konto.

Der dadurch entstandene volkswirtschaftliche Nutzen beträgt 37 693 DM.

Planerfüllung

Monat Februar bis zum 17. d. M.: O 108 Prozent, F 66,4 Prozent, R 94,9 Prozent

Ohne Bremser zum Sozialismus

- Maschinen und Importe stehen ungenutzt herum
- Bohrvorrichtung ermöglicht vierfache Steigerung der Arbeitsproduktivität, wird aber nicht genutzt
- Spulen wie Bierfässer behandelt
- Kritik der Kollegen wird nicht beachtet

Einige Monate ist das Produktionsaufgebot alt. Auch in unserem Betrieb haben sich fast 3000 Kollegen die Aufgabe gestellt, in der gleichen Zeit für das gleiche Geld mehr zu produzieren.

Im Dezember und Januar zogen die TROjaner Zwischenbilanz, wie weit sie im Produktionsaufgebot sind und was zu tun ist, um die gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Es gibt noch Meistereien und Abteilungen, in denen noch nicht erkannt wurde, daß nur ein gesundes und normales Verhältnis zwischen der Arbeitsproduktivität und dem Durchschnittslohn alle unsere Wün-

sche erfüllen hilft. Dort, wo bei den Kolleginnen und Kollegen über den Inhalt des Produktionsaufgebots ehrlich diskutiert wird, wie z. B. in Rummelsburg, kommt es zu solchen Ergebnissen, daß jeder Kollege im Jahr 1962 etwa 1000 DM einspart. Im TRO ergeben sich etwa 450 000 DM Nutzen im Produktionsaufgebot. An diesem Nutzen sind jedoch solche Abteilungen wie Mw 3, die Wickel 1 und einige verantwortliche Kollegen noch nicht beteiligt. Man kann fast annehmen, daß es einige Bremsklötze gibt, von denen Genosse Lau auf der BKV-Rechnenschaftslegung sprach.

In der Ausgabe Nr. 5/62 brachten wir den Diskussionsbeitrag des Genossen Lau und glaubten, daß es den verantwortlichen Kollegen eine Selbstverständlichkeit sei, darauf zu antworten. Irrtum! In der nächsten Ausgabe ergänzten wir die kritischen Worte des Genossen Lau durch weitere Beispiele. So gingen fünf Spulen von R zum Hauptwerk und wieder zurück nach R. Da sie für die Produktion vollkommen unbrauchbar waren, war eine Nacharbeit erforderlich. Auch auf diese im „Trafo“ Nr. 6/62 genannten Kritiken gab es noch keine Antworten. Scheinbar herrscht bei einigen Kollegen die Meinung vor: Was die Betriebszeitung schreibt ist nur für die Produktionsarbeiter und einige Kollegen der

technischen Intelligenz und der Verwaltung da.

Wir geben solange keine Ruhe, bis nicht auch die letzte Maschine, das letzte Gerät den Platz im TRO erhalten, wo sie hingehören. Das sagten wir in unserer letzten Ausgabe, und dabei bleiben wir auch; denn kein Betrieb kann es sich leisten, neue Maschinen unbenutzt herumstehen zu lassen.

Den wissenschaftlich-technischen Fortschritt einführen und mit seiner Hilfe die Arbeitsproduktivität steigern, wird doch dann illusorisch, wenn eine Anpressvorrichtung, zu 50 Prozent gefertigt, gestoppt wird und in N wie zur Steinzeit die Böden mit der Hand eingepugelt werden. Wir sind der Meinung, die Kollegen aus N werden sicher nicht davon erbaute sein, daß die Fertigstellung dieser Maschine von ihren Wirtschaftsfunktionären gestoppt wurde. Auch den Kollegen der Brigade „Wilhelm Pieck“ in Smb ist es unverständlich, daß die Herstellung der Maschine auf Anweisung des Kollegen Feuer unterbrochen wurde.

Warum die Bohrvorrichtung mit der Werkzeugnummer 165 bzw. 166, die seit einem Jahr verpackt in Mw 2 steht und für die FB-Nr. 9 403 525 vorgesehen war, nicht die Arbeitsproduktivität steigern hilft, kann uns nur der F-Betrieb beantworten. Von Ihnen Kollege Sievert, erwarten wir eine Antwort, denn Sie haben die Bohrvorrichtung bestellt.

Ebenso traurig sieht es mit den zwei Wickelmaschinen für das 380-kV-Programm aus. Am 5. Mai 1960 bestellt, waren sie am 1. November 1960 fertig. Seitdem stehen sie in den Hallen 2 und 3. Die FB-Nummer, für die die Maschinen bestellt waren, lautet 87/750 541. Auch vom O-Betrieb erwarten wir hier eine Antwort.

Da wir gerade in der Halle 3 sind, noch einige „Leckerbissen“. Zwölf bis vierzehn große Spulen stehen

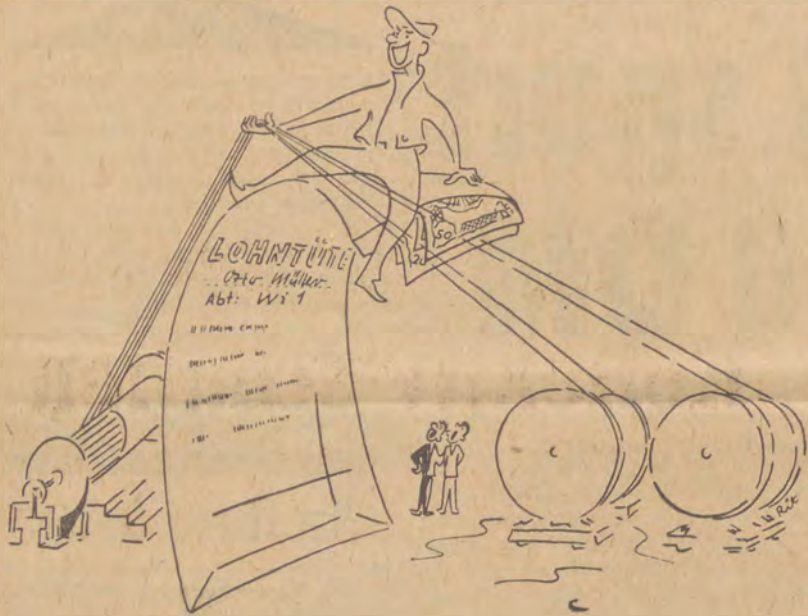
ebenfalls länger als ein Jahr herum. In diesen Spulen steckt Material wie Kupfer, Papier und die so wertvolle Arbeitszeit. Man stelle sich vor, die Kollegen haben diese Spulen vorfristig gefertigt, und die Auftraggeber ignorieren auf diese Art die Arbeit unserer Kollegen. Man muß nicht besondere Kenntnisse von der Wichtigkeit des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Volkswirtschaft unserer Republik haben, um zu wissen, daß jede Maschine, die ungenutzt herumsteht, dem gleichkommen würde, als wenn unsere Kollegen Ausschub machen würden.

Den Ausschub beim Kollegen an der Werkbank sehen wir sofort, und in den seltensten Fällen geht der Kollege mit Gleichgültigkeit darüber hinweg. Um ausschubfreies Arbeiten werden ernsthafte Anstrengungen gemacht. Wenn in Brigaden um die Senkung der Ausschubquote gekämpft wird, so ist dies ein Zeichen der sozialistischen Moral. Zu den Begriffen der sozialistischen Moral gehört nicht nur ein einwandfreier



Lebenswandel, sondern dazu gehört eine vorbildliche Arbeit, mit dem Material sparsam umzugehen (Sparsamkeit ist ein Prinzip der sozialistischen Ökonomie) und so rentabel wie möglich zu arbeiten.

Maschinen bestellen, bauen lassen und dann mit ihnen nicht produzieren, ist Diebstahl. Das Produktionsaufgebot fängt im Kopf an, und wenn es dort klar ist, dann wirkt es sich in der Produktion aus. Ist das schon überall klar? Auch bei unseren Wirtschaftsfunktionären?



Fortsetzung von Seite 1

Der Betrieb R spart 102000 DM

Mit den Diskussionen über das Produktionsaufgebot wurde weiterhin erreicht, daß die Kollegen einsehen, daß sie in den Monaten Juli bis August einen monatlichen Durchschnittslohn, bezogen auf den Gesamtbetrieb R, von 614,- DM schreiben, der gegenüber dem Durchschnitt der ersten fünf Monate des Jahres 1961 von 558,- DM nicht gerechtfertigt war, auch wenn man berücksichtigt, daß in dieser Zeit die Leistung stark gesteigert werden mußte, um die Arbeit der in Urlaub befindlichen Kollegen mit zu erledigen.

Mit ihrer Verpflichtung im Produktionsaufgebot und deren Realisierung trugen sie dazu bei, daß der Durchschnittslohn in den letzten vier Monaten des Jahres 1961 wieder auf 552,- DM zurückging und sie damit wieder ihr ehrliches Verhältnis, auch in bezug auf den Lohn, zu unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht unter Beweis stellten.

Wir wissen, daß es in O und F eine ganze Reihe von Kollegen gibt, die noch viel höhere Löhne schreiben, als dies in R der Fall ist, und aus diesem Grunde fordern die Kollegen von R hiermit die Kollegen des Hauptwerkes auf, dem Beispiel der Brigade „L. Mai“ zu folgen, ebenfalls auf diesem Wege zu ehrlichen Normen zu kommen und überhöhte Löhne wieder auf reale Summen zurückzuführen, so wie sie es gemacht haben.



Das 400-kV-Programm der DDR

Die Referate, Diskussionen und Beschlüsse der auf der Weimarer Tagung veranstalteten Sondertagung erscheinen Anfang 1962 als Broschüre.

Eine Broschüre beinhaltet das 400-kV-Programm der DDR mit den Referaten folgender Herren:

Prof. Dr. Stamm:

„Der Stand der Entwicklung von Höchstspannungsgeräten in der DDR und in der Welt“

Dr.-Ing. Sommer:

„Das 380-kV-Netz der DDR“

Vortragsveranstaltungen im Monat März

Freitag, den 2. März 1962, 15.30 Uhr, im Technischen Kabinett: „Die Organisation des einheitlichen Absatz- und Versorgungsprozesses im TRO“. Referent: Kollege Tomuscheit, KDT, -K-.

Montag, den 12. März 1962, 15.30 Uhr, im Technischen Kabinett: „Die Arbeit im sozialistischen Industriebetrieb“. Referent: Kollege Mittermüller, KDT, -BA-.

Mittwoch, den 21. März 1962, 15.30 Uhr, im Technischen Kabinett: „Probleme des Weltraumfluges“ (mit Lichtbildern). Referent: Kollege W. Hempel, Chemiker, KDT, Mitglied des Präsidiums der Deutschen astronautischen Gesellschaft.

Wir empfehlen allen Mitgliedern die Teilnahme an diesen interessanten Vortragsveranstaltungen. Gäste sind willkommen.

Prof. Dr. Förster:

„Bau der ersten 380-kV-Leitung in der DDR“

Die Broschüre ist zum Preise von 3 DM durch das Sekretariat der

Betriebssektion der KDT (Koll. Wetzel) zu beziehen. Bestellungen werden auch fernmündlich unter Hausapparat 245 entgegengenommen.

Der Vorstand der Betriebssektion der KDT

Hugo Leichtsin auf der Spur

Der § 18 der Straßenverkehrsordnung regelt die vorgeschriebene Beleuchtung an Fahrzeugen bei Dunkelheit, starkem Nebel oder schlechter Sicht.

Im Absatz 1 heißt es u. a.: „Bei abgestellten Fahrzeugen ist die seitliche Begrenzung nach vorn durch Leuchten oder Laternen mit weißem oder

schwachgelbem Licht und nach hinten durch Schlußleuchten oder Laternen mit rotem Licht kenntlich zu machen. Diese Regelung gilt auch für haltende oder parkende Fahrzeuge, sofern sie nicht auf Parkplätzen abgestellt oder durch andere Lichtquellen ausreichend beleuchtet sind. Schaufenster- oder Reklamebeleuchtungen gelten nicht als ausreichende Lichtquellen.“

Durch einen nicht sofort zu behebbenden technischen Mangel an seinem Fahrzeug veranlaßt, stellte der Kraftfahrer Erwin B. noch bei Tageslicht seinen Lkw unter einer Straßenlaterne ab, ohne die Beleuchtungseinrichtung in Betrieb zu setzen.

Bei Eintritt der Dunkelheit begann die Laterne auch zu leuchten. Der Lkw war jedoch so unter ihr abgestellt, daß das Licht zwar von oben auf ihn fiel, die Rückseite jedoch im Schatten war.

Dadurch wurde der Lkw nicht rechtzeitig wahrnehmbar, und ein Pkw stieß gegen die Rückseite des abgestellten Lkw. Erheblicher Sachschaden trat ein, der bei Einhaltung der StVO hätte verhindert werden können.

Reckzeh
Leiter der Betriebswache



Bonner Aggressionen

„Es wird in den nächsten Monaten darauf ankommen, einem gemeinsamen Feind gegenüberzutreten“, erklärte Frontstadtchef Brandt auf einem „Heimattreffen“ am 23. Juli in München.

Entsprechend dieser Orientierung wurden in Westdeutschland im Sommer 1961 auf den verschiedensten Gebieten die Aggressionsvorbereitungen gegen die DDR getroffen. Dazu gehörte u. a. das offene Auftreten der Bonner Politiker auf Landsmannschaftstreffen und Hetzkundgebungen.

Der bekannte Revanchist von Hassel z. A. führte aus: „Unsere Gebietsforderungen gehen bis weit hinter die Oder-Neiße-Linie. Wir wollen die alten deutschen Herrschaftsgebiete wiederhaben. Das Jahr 2000 darf nicht zum 83. Jahr der Oktoberrevolution in der Welt werden.“

Die Eile der Bonner Ultras, mit der sie im Laufe der Jahre 1961 weitere Teile der Notstandsgesetzgebung vorbereiteten und im westdeutschen Parlament durchpeitschten, zeugt davon, daß für den Herbst 1961 solche gesetzlichen Bestimmungen geschaffen werden sollten, die dem Kriegs-

Genosse Hauptmann Jung 3. Thema

ministerium alle Mittel und Möglichkeiten zur Auslösung der Aggression in die Hand geben.

Den Äußerungen und Handlungen Strauß' nach seiner Amerikareise vom 14. Juli bis 1. August 1961 zufolge lassen sich eine Reihe militärische Aspekte erkennen, die beweisen, daß sich Strauß während seiner Reise die Zustimmung für seine Aggressionspläne holte.

Aus einem Bericht im „Daily Express“ geht hervor, welche militärischen Vorbereitungen getroffen wurden. „Ein Vorrat von über 5000 Kernwaffen verschiedener Größen für taktische Zwecke der NATO-Streitkräfte ist in aller Stille von den USA in Westdeutschland und Großbritannien angelegt worden. Ihre Stärke übertrifft zusammengekommen bereits 7000 Bomben des Typs, der über Hiroshima abgeworfen wurde.“

Die Inszenierung eines konterrevolutionären Aufstandes in der DDR, ähnlich dem 17. Juni 1953 oder dem Oktober 1956 in Budapest, war ein fester Bestandteil der Bonner Aggressionspläne gegen die DDR. Robert Ingrim schrieb am 9. Juli 1961 in der „Bonner Rundschau“, daß sich die „freie Welt“ instand setzen müsse, „alle Mittel des aktiven Krieges, des Nervenkrieges und des Schießkrieges anzuwenden. Dazu gehören nicht nur herkömmliche Streitkräfte und Rüstungen, sondern auch die Unterwühlung, das Anheizen des inneren Widerstandes, die Arbeit im Untergrund, die Zersetzung der Ordnung, die Sabotage, die Störung von Verkehr und Wirtschaft, der Ungehorsam, der Aufruhr, die Revolte.“

Auf wirtschaftlichem Gebiet war das Expansionsprogramm der Bonner Ultras bereits ausgearbeitet. Am 6. Juli 1961 veröffentlichte der sogenannte Forschungsbeirat für Fragen der Wiedervereinigung ein Pamphlet von 300 Seiten über das Wirtschaftsleben in der DDR nach dem Tage X. Dieses Expansionsprogramm stand unter dem Leitgedanken: „Am Tage X der deutschen Wiedervereinigung soll in Mitteldeutschland die kommunistische Befehlswirtschaft beseitigt werden.“

Mit Politik wollen wir nichts zu tun haben

Im Gegenteil. Eine Politik, die eine durch politisches Denken geschulte überwiegende Mehrheit des Volkes vertreten hätte, wäre nicht im Interesse des Kapitalismus gewesen. Ab-sichtlich wurde das Volk in poli-tischer Unwissenheit gehalten, sonst wäre es ja in seiner Mehrheit dar-auf gekommen, daß die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt werden muß. Weil die Kapitalisten ihre Macht erhalten wollten, waren sie gegen das „Politikmachen“ der Volksmassen. Die Methode der herrschenden Klasse im Kapitalis-mus, die Volksmassen politisch un-mündig zu halten, reichte von der politischen Rechtlosigkeit bis zur Schaffung der Scheindemokratie mit ihren „freien Wahlen“. Das ist heute in Westdeutschland noch genauso, wie es früher in ganz Deutschland war.

Die Devise der Kapitalistenklasse heißt: „Ruhe ist die erste Bürger-pflicht.“ Bewußt setzt sie den „un-politischen Menschen“ dem Volk als Ideal vor. Deshalb sagt sie schließ-lich auch: „Die Frauen gehören an den Kochtopf.“ Aber wenn die Ka-

Als die Frauen der Brigade Mielke in KML in der letzten Betriebszeitung über dem Bild ihrer Kollegin-nen Ebel und Köpp die Worte „Mit Politik wollen wir nichts zu tun haben“ lasen, waren sie im ersten Augenblick verärgert, denn sie glaubten, diese Feststellung sei auf sie be-zogen. Dabei sind sie davon über-zeugt, daß ihre Arbeit eng mit der Politik verbunden ist.

Die Kolleginnen Wolgast und

Wir machen sogar Politik!

Die Antwort der Brigade Mielke

Zühlke, mit denen wir u. a. über dieses Thema sprachen, haben die Zeit des Kapitalismus lange genug erlebt. Sie können sich ein Urteil über ihn bilden. „Sicher“, sagten sie uns, „vor 1945 hat uns kein Arbeit-geber und auch nicht der Staat dazu aufgefordert, uns für Politik zu in-teressieren, mitzudenken und mitzureden.“ Höchstens, daß sie den Menschen eine falsche und letz-ten Endes gegen das Volk gerichtete politische Auffassung aufzuschwatzen versuchten, wie z. B. die Nazis. Und wo hat das hingeführt?

Es ist klar, daß die Kapitalisten die Volksmassen nicht zum politi-schen Denken aufgefordert haben,

pitalisten Krieg machten, dann durfte die Frau Granaten drehen und den Kochtopf mit der Fabrik vertauschen. Dann ging es um den Bestand der Ausbeuterordnung, wenn man auch scheinheilig von Volk und Nation sprach.

Die Brigademitglieder Kolleginnen Wolgast und Zühlke sind der glei-chen Meinung wie ihr Brigadier, Kol-legin Mielke, die uns an einem kleinen Beispiel erläuterte, welche unmittelbare Verbindung ihre Arbeit mit der „großen“ Politik hat.

In ihren Bezügen, das heißt Aus-lieferung von Materialien an den O-Betrieb, haben die Brigademitglie-der zwei Wochen Vorlauf erarbeitet.

„Wenn die Produktion klappen soll, dann muß das Material rechtzeitig aus dem Lager sein. Deshalb dient auch unsere Arbeit der Stärkung unserer Republik. Und damit machen wir Politik.“ Das sagte uns Kollegin Mielke.

Die Brigade hat sich das Ziel ge-stellt, den Titel „Brigade der sozia-listischen Arbeit“ zu erhalten. Dabei war es in dem Kollektiv nicht immer so, wie es heute ist, aber mit dem Ergebnis in der Brigadearbeit sind sie noch nicht zufrieden. Eines ist typisch für das Kollektiv in KML: Wenn es um die Belieferung der Produktion mit Material geht, dann machen alle mit. Weil die Kollegin-nen und Kollegen dieser Brigade ihre Arbeit als Politik ansehen, ist ihnen der Ausspruch des Staatsrats-vorsitzenden, Walter Ulbricht, „Den-ken ist die erste Bürgerpflicht“ Leitsatz ihres Handelns. Das zeigt sich u. a. darin, daß sie Vorschläge zur Er-leichterung und Verbesserung ihrer Arbeit machten, daß sie sich sehr ernst-haft bemühen, sozialistisch zu ar-

Noch nie zuvor hatten Frauen und Mütter in Deutschland solche Mög-lichkeiten, an der Gestaltung des ge-sellschaftlichen Lebens teilzunehmen wie unter den Bedingungen der Ar-beiter-und-Bauern-Macht. Mit der DDR haben alle fortschrittlichen Kräfte unseres Volkes, unter ihnen Millionen Frauen, den Staat geschaf-fen, dessen erstes Gebot Frieden, Freiheit, Menschlichkeit und Gerech-tigkeit ist.

(Aus dem Kommuniqué der 14. Ta-gung des ZK der SED „Die Frauen — der Frieden und der Sozialismus“)

beiten, zu lernen und zu leben. Dazu gehört auch, daß sie jede Woche mit einer kurzen Brigadebesprechung be-enden, auf der zur Arbeit eines jeden Brigademitgliedes Stellung genom-men und der Schwerpunkt für die kommende Woche festgelegt wird.

Werte Kolleginnen der Brigade Laurisch! Wir haben eure Meinung „Mit Politik wollen wir nichts zu tun haben!“ zum Anlaß genommen, um zu beweisen, daß die alte Mei-nung vom „unpolitischen Arbeiten und Leben“ keine Gültigkeit hat und sie auch im Kapitalismus nicht hatte.

Wir machen euch den Vorschlag, daß die Redaktion des „Trafo“ mit euch gemeinsam über die Fragen spricht, über eure gute Arbeit und über den sozialistischen Charakter der Brigade „Fleißig“.

Redaktion

Die Kollegin Mielke jun. und die Kol-legin Rosinski haben allen Grund, sich zu freuen. Sie gehören der Bri-gade aus dem Lager an, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Ar-beit“ kämpft.

Foto: Rehausen



Die Mitglieder der Jugendbrigade „Heinrich Rau“ sind Mitglieder der FDJ und erhielten im Oktober 1961 die ehrenvolle Auszeichnung „Bri-gade der sozialistischen Arbeit“.

Auf dem Bild sind die Brigademit-glieder Jugendfreund Hackbarth und Jugendfreund Hönicke bei einer Mes-sung mit dem Stegdickenprüfgerät für die neu entwickelte KW-Kupplung.

Foto: Rehausen

Erst ein festes Kollektiv schaffen

Im letzten „Trafo“ haben wir mit der Diskussion „Wie hältst du's mit der FDJ — wie hält sie's mit dir?“ begonnen. Eine Fülle von Hinweisen, von Anregungen für die FDJ-Lei-tung, von Problemen, die man in den Gruppen und Leitungen, in den Bri-gaden und Meisterbereichen offen dis-kutieren muß, sind in unserer Um-frage enthalten; natürlich steckt in ihr auch eine anständige Portion Kri-tik. Die FDJ-Leitung wird in einer der nächsten Nummern des „Trafo“ zu Worte kommen.

Vor einer Woche haben wir alle, die jung sind oder mit der Jugend zu tun haben, zur Diskussion aufgefor-dert. Wir möchten diese Aufforde-rung heute wiederholen.

Nachstehend veröffentlichen wir zwei Meinungen, die eines Brigadiers und die eines Meisters.

Wir Meister könnten viel helfen

Die Seite im letzten „Trafo“ ist in Ordnung. Da ist Pfeffer drin. In der nächsten Produktionsbesprechung werde ich mit den Jugendlichen dar-über reden.

Es gibt doch bei uns so viele Ju-gendliche, die prächtige Kerle sind und gut arbeiten. Die wären doch alle für die FDJ zu gewinnen. Aber man muß mit ihnen darüber reden. Da tut sich noch zuwenig. Es scheint, als ob sich jetzt etwas ändern würde; es kommt immer jemand von der Lei-tung, aber bei mir war dieser Jugend-freund noch nicht. Dabei müßten doch alle, die mit der Jugend zu tun haben, eng zusammenarbeiten, sonst kommen wir nicht voran. Wir Meister könnten da sehr viel mithel-fen. Viele Probleme könnten wir schneller oder überhaupt erst lösen, wenn wir gemeinsam vorangingen, das heißt: Meister und FDJ-Leitung.

Kirsch

Meister von Mw 4

„Es müßte sich endlich etwas ändern...“

Die Seite mit der Umfrage in der letzten Ausgabe des „Trafo“ finde ich gut. Was von den Jugendlichen ge-sagt wurde, entspricht der Situation.

Man müßte viel mehr darüber schrei-ben, damit sich endlich etwas ändert. Im Augenblick sind wir noch skep-tisch. Aber lassen wir uns über-raschen ...

Das fängt doch schon alles bei uns in der Brigade an. Die FDJ müßte mehr in Erscheinung treten. Grup-penversammlung? Die gab es schon ewig nicht. Damit muß es aber an-

Wie hältst du's mit der FDJ — wie hält sie's mit dir?

fangen. Man muß doch erst ein festes Kollektiv schaffen, wenn man etwas erreichen will. Aber im Augenblick sind wir weder als Brigade noch als FDJ-Gruppe ein Kollektiv. Die Kol-legen sind untereinander auch nicht ehrlich. Das hängt alles zusammen mit der Geschichte nach dem 13. August, wo es bei uns bekanntlich Diskussionen gab. Aber warum hält man das uns denn immer wieder vor? Die FDJ-Leitung sollte der Brigade lieber helfen, wieder ein gutes Kollektiv zu werden. Aber es läßt sich kaum einer sehen. Will man uns denn ewig wie Aussätzige behandeln?

Heilmann, Wickelei 2
Brigadier

der Brigade „Karl Liebknecht“

Zweifelloß gibt es über diese Pro-bleme und die von uns im „Trafo“ aufgeworfenen Fragen Diskussionen auch in anderen Brigaden und Meisterbereichen. Was meinen z. B. die Jugendlichen und Meister von Gtr, Gtra und Ghs? Was meinen die Jugendlichen und Abteilungsleiter der Abteilungen TFK und OF?

Wurde in den FDJ-Gruppen dieser Brigaden und Abteilungen über die Seite im „Trafo“ gesprochen? Wie ist das Ergebnis der Versammlungen?



Was der Doktor sagt

„Eure Sorgen - unsere Sorgen“

Das für unsere Betriebspoliklinik so typische Kommen und Gehen war abgeebbt. Es ging ja schon auf Feierabend zu, und auch die ärztliche Beratung war gerade beendet. Wir waren glücklich, daß Herr Dr. Querg, dem unser Besuch galt, sich einige Minuten seiner kostbaren Zeit mit uns unterhielt.

Herr Dr. Querg ist Chefarzt unserer Betriebspoliklinik. Bevor er auf Ratsbeschuß zu uns kam, war er Oberarzt an der Deutschen Akademie für ärztliche Fortbildung und Chefarzt im Kabelwerk Köpenick. Er ist außerdem Direktor für den Betriebsgesundheitschutz im Stadtbezirk Köpenick.

Was gibt es Neues über die Arbeit unserer Betriebspoliklinik zu berichten, Herr Dr. Querg?

„Ja, was unsere Kollegen wohl am meisten interessieren wird oder zumindest sollte, ist, daß die Ärzte der Poliklinik auch Betriebsbereichen zugeteilt werden. Zu ihrer Unterstützung sind die Bereichsschwester eingesetzt, die ja den meisten Kolleginnen und Kol-

legen bekannt sind. Unsere Ärzte und Schwestern werden also jeden Sonnabend in den Bereichen sein und Gespräche mit den Kollegen führen. Ich denke, das werden unsere Kollegen begrüßen.“

Wie stellen Sie sich eine gute Zusammenarbeit mit den Kollegen unseres Werkes vor?

„Erst einmal durch das Gespräch



Unser Gesprächspartner, Herr Dr. Querg

mit Kollegen am Arbeitsplatz. Aber unsere Hauptbemühungen müssen darin liegen, besseren Kontakt mit den Brigaden zu bekommen. Ganz gleich, ob sie schon den Titel 'sozialistische Brigade' haben oder noch darum kämpfen. In ihren Verpflichtungen haben sie doch alle den Punkt aufgenommen, eine Unfallfreie Brigade zu werden und auf die Ausfallstunden durch Krankheit einzuwirken. Das sind doch wichtige Punkte, die ihnen aber manchmal noch große Sorgen bereiten. Wenn die Brigaden sich nun an uns wenden, werden wir mit ihnen gemeinsam um die Erfüllung dieses Punktes kämpfen.

Wir haben auch Fachärzte in unserer Poliklinik, die Fragen unserer Kollegen beantworten könnten. Die Thematik der Fragen muß natürlich von allgemeinem Interesse sein.“

Unser Chefarzt, Herr Dr. Querg, und andere Mitarbeiter der Betriebspoliklinik werden hier an dieser Stelle in regelmäßigen Abständen über medizinische Fragen schreiben. — Dg —



Jetzt handeln, später verhandeln

Stiefkind Behälterbau

Wenige Minuten vom Hauptwerk entfernt arbeiten etwa 300 Kolleginnen und Kollegen auf dem Gelände des Behälterbaues. Da sind die Lehrwerkstatt und die Betriebsberufsschule, der Wellblechkastenbau, die Apparateschlosserei und die Projektierung. Seit Jahren wird erwogen, ob die Gebäude, aus der Gründerzeit stammend, abgerissen werden sollen oder ob sie technisch so ausgerüstet werden können, daß sie den Bedingungen einer sozialistischen Produktion entsprechen.

Es ist für uns selbstverständlich, daß neben den Anlagen für die Produktion auch Räume vorhanden sind, in denen sich die Kollegen reinigen, umkleiden und ihre Mahlzeiten einnehmen können. So befindet sich über der Lehrwerkstatt der Speisesaal. Einst das Schmuckstück des Behälterbaues, verlor er diesen Glanz, als die Räume für die Projektierung abgezweigt wurden. Trotzdem könnten sich die Kollegen in ihm wohl fühlen, wenn... ja, wenn es außer dem Essen auch etwas zu trinken geben würde. Die HO-VSt. hat vieles anzubieten, aber keine Getränke. Seit vielen Wochen gibt es keine Brause oder Selters, seit dem 19. Februar nun auch keine Milch mehr. Die Verkäuferin, Kollegin Pleuse, hat noch 800 leere Flaschen in ihrem Lager, die dem Handel sicher fehlen, und das alles, weil ein Aufzug fehlt. Es findet sich niemand, der die Flaschen transportiert. Der Schacht, in dem der Aufzug angebracht werden könnte, ist vorhanden. Es kann doch nicht alle Welt kosten, diesen Aufzug anzufertigen und einbauen zu lassen.

Seit vielen Monaten wird darüber gesprochen, so in der AGL 6 und in der Schulleitung der BBS, die BGL wurde alarmiert, zweimal war ich beim Arbeitsdirektor, Kollege Schmolinski, die Kommission Arbeiterversorgung tat ein übriges — ja selbst in der Werkleitung soll dieser Aufzug schon auf der Tagesordnung gestanden haben. Geändert hat sich nichts.

Wie helfen sich die Kollegen?

Sie schicken Einholer in die HO-Verkaufsstelle BMHW, in die Läden der angrenzenden Straßen oder lassen sich kastenweise Getränke vom Hauptwerk bringen. Und das seit vielen, vielen Wochen! Hier muß schnellstens Abhilfe geschaffen werden. Genosse Otto, der Hauptdirektor unserer VVB, schilderte auf der

letzten Vertrauensleutevollversammlung, wie er „eine schlechte Sache in Ordnung brachte und den Papierkram nachher erledigte“. So sollten wir das — vielleicht mit seiner Hilfe — auch machen. Ein Appell an die Bereitschaft der Kollegen des Behälterbaues, bei dieser Arbeit zu helfen, findet sicherlich ein Echo. Aber nun darf nicht länger gewartet werden, denn die Sorge um den Menschen steht bei uns nicht nur auf dem Papier, sondern an erster Stelle unseres Handelns.

Walter Bahra
Vorsitzender der AGL 6

Auch in den Wintermonaten lohnt sich ein Besuch des Tierparks. Jetzt im Winter haben sich zwei Eichhörnchen spezialisiert. Sie halten sich am Haupteingang Schloßstraße auf und machen sich schon bei den Besuchern bemerkbar, die am Kassenschalter ihre Eintrittskarten lösen. Die Kolleginnen an der Kasse haben die Eichhörnchen so weit gebracht,

daß sie bis zum Zahlbrett hochklettern, durch die Luke des Kassenschalters huschen und sich im Innern des Hauses, im Schalterraum, ihren Leckerbissen abholen. Ähnlich verhält sich eine Elster. Mit der allen Rabenvögeln eigenen Neugier fühlt sich dieser schöne schwarz-weiße Vogel auch zum Haupteingang hingezogen.

Foto: W. Damitz, Fotogruppe

Soeben erschienen!

Die Gruppenbearbeitung im Maschinen- und Gerätebau

Unter der Redaktion von Leninpreisträger Dr. S. P. Mitrofanow. 411 Seiten, Preis 4,50 DM.

Aus dem Inhalt: Einführung der Gruppenbearbeitung an verschiede-

nen spanabhebenden Werkzeugmaschinen, vom Gerätebau bis zum Schwermaschinenbau, von der Massen- und Großserienfertigung bis zur Einzelfertigung, auf Automaten, auf programmgesteuerten Maschinen sowie Beiträge über Vereinheitlichung und Normung bei der Gruppentechnologie, über operative Planung und so weiter.

Zu beziehen durch: Kreis- und Bezirkssekretariate der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft oder Kongress-Verlag, Berlin W 8, Thälmannplatz 8/9.

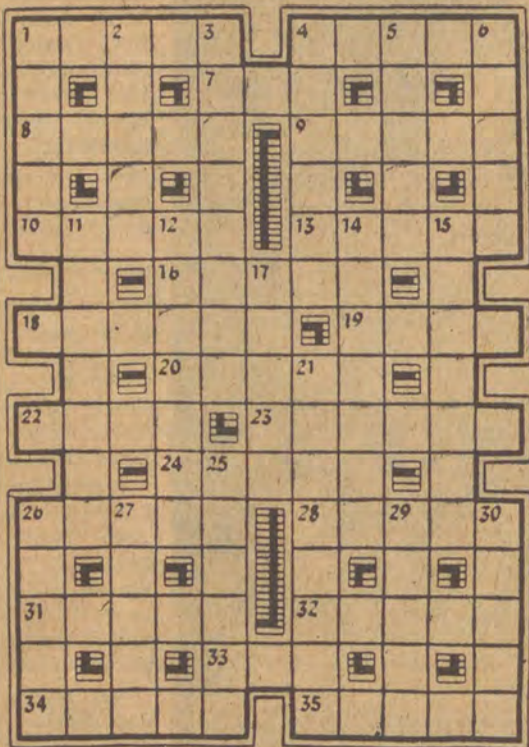
RATSELECKE

Waagrecht: 1. Maß-einheit, 4. Wasserstandsmesser, 7. Zeitmesser, 8. Wüstensturm, 9. Erdteil, 10. Metall, 13. Ackengerät (Mz.), 16. Inneres Organ, 18. Leibchen, 19. Singdichtung, 20. Abkommen, 22. Grundbaustein der Elemente, 23. Einsiedler, 24. Geisteskranker, 26. Gallert, 28. älteste lateinische Bibelübersetzung, 31. freundliche Gesinnung, Bevorzugung, 32. Lederart, 33. Kosename für die Großmutter, 34. Hinterhalt, 35. ärztliches Gerät.

Senkrecht: 1. Musterschau, 2. englische Zeitung, 3. europäische volksdemokratische Republik, 4. Wiener Park, 5. bedeutender norwegischer Komponist (1843 bis 1907), 6. Begründer des ersten sozialistischen Sowjetstaates, 11. Geistesschwäche, 12. in bestimmten Gegenden ständig auftretende Krankheit, 14. deutscher Dichter von Fabeln und geistlichen Liedern (1715 bis 1769), 15. Prophet im Alten Testament, 17. Hausanbau, 21. Begebenheit, Geschehnis, 25. Schulleiter, 26. russischer realistischer Dichter (1809 bis 1852), 27. freiheitlicher österreichischer Lyriker (1802 bis 1850), 29. Hohegebirge, 30. amerikanischer Indianer. (ch gilt als ein Buchstabe.)

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 6/62

Waagrecht: 1. Preis, 4. Wall, 7. Perle, 9. Arena, 10. Leine, 11. Rabat, 12. Odett, 14. muede, 16. Aas, 17. Reh, 18. Trunk, 21. Iren, 24. Irbis, 25. Burma, 26. Trent, 27. Duene, 28. Kinne, 29. Rhein, Senkrecht: 1. Piano, 2. Ebené, 3. Spar-



takiade, 4. Weltmeister, 5. Loire, 6. Irene, 8. Rebe, 13. TAN, 15. Uhr, 18. Tabak, 19. Uhren, 20. Oboe, 22. Riese, 23. Noten.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, Oberschönneweide, Wilhelmshofstraße. Verantwortlicher Redakteur: Erich Kopetzke, Stellvertretender Redakteur: Gertraud Böring. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 8310 des Pressenamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik. Druck (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8

Guten Appetit!

Speiseplan für die Woche vom 5. bis 9. März

Essen 1

- Montag: Reiseintopf mit Rindfleisch, 1 Scheibe Schwarzbrot
- Dienstag: Spitzbein mit Erbsen, Sauerkohl, Kartoffeln
- Mittwoch: Rinderbraten mit Rotkohl, Salzkartoffeln
- Donnerstag: Milchnudeln, Schwarzbrot, Kompott
- Freitag: Heringsklops mit Salzkartoffeln, Reis mit Fruchttunke

Essen 2

- Montag: Fettnudeln, Rindergulasch, Krautsalat
- Dienstag: Deutsches Beefsteak, Spinat, Kartoffeln, Schwarzbrot
- Mittwoch: Schweinebraten, Bayr. Kraut, Salzkartoffeln
- Donnerstag: Gemüseeintopf mit Fleisch, Pudding, Schwarzbrot
- Freitag: Makkaroni mit Gulaschtunke, Krautsalat, Jagdwurst

Schonkost

- Montag: Butternudeln, Sahnegulasch, Kompott
- Dienstag: Geflügelrikassee mit Kartoffelbrei, Möhren ger.
- Mittwoch: Leberragout, Kartoffelbrei, Kompott
- Donnerstag: Brühreis mit Rindfleisch, Pudding, Schwarzbrot
- Freitag: 1 Tasse Brühe, 2 Stück Eierkuchen, Apfelmus

Änderungen vorbehalten

BETRIEBLICHES Betrübliches

Böse Dreckplätze verderben gute Eindrücke.

An und für sich ist der Betriebsteil Rummelsburg ein blitzsauberer Betrieb. Um aber gegenüber dem Hauptwerk nicht zu sehr abzufallen, ging man auch in R daran, einen für TRO typischen Dreckhaufen zu schaffen. Man kann sich augenscheinlich in R davon überzeugen, daß es gelungen ist.

Wie wär es schön, wir könnten bald berichten: in R kann man auf solchen Schmuck verzichten.

Welche Aussagekraft manchmal Protokolle haben können, möchten wir mal kundtun:

Aussprache in F betrifft Stellungnahme zur entwickelten Systematik der neuen Zeichnungsbenummerung. Zusammenfassend wird festgestellt: „Das bisherige System der Zeichnungsbenummerung kann trotz seiner Mängel (keine geordnete Nummernfolge, keine Aussagekraft über Zugehörigkeit zum Gerät) als ausreichend betrachtet werden.“

Nun sehne mal an!

„Die Ablösung dieses Schemas ist also nicht unbedingt erforderlich. Nichtsdestotrotz war man sich darüber klar, ein angestrebtes Ordnungssystem im DDR-Maßstab nicht zu bagatellisieren und eine von THT entwickelte Grundkonzeption zu befürworten.

Schlußfolgernd stellte man fest, keine übereilten Schritte zu tun.“

Wir möchten dazu schlußfolgern: genau dies! Zwei Jahre eilen wir nämlich in dieser Angelegenheit schon.

Funkredaktion, App. 253

Redaktionsschluß
sonnabends,
10 Uhr